

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Band: 17 (1911)

Artikel: Aus den Lebenserinnerungen von Karl Ludw. Stettler : 1795-1797
Kapitel: Ein Ausritt des Aeusseren Standes, 1796
Autor: Stettler, Karl Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Köniz anlangte, und, da schon alles zu Bette gegangen war, durch kräftiges Anklopfen meine Ankunft kund that. Unwillig über diese Aufstörung aus der nächtlichen Ruhe empfing mich der Vater etwas barsch, besänftigte sich aber bald wieder über meine Entschuldigung mit der weiten Tagreise.

Am Abend des folgenden Tages kehrte nun auch Fischer von Erlach zurück. Wurstenberger und ich ritten ihm entgegen bis an den Bremgartenwald. Dann kam er auf einige Tage zu mir nach Köniz.

So endete sich auch diese abenteuerliche Farth, die in Bern viel Redens gab, denn wir waren seit Jahren die Ersten gewesen, die bewaffnet und mit der Bernerfokarde das wildgährende Frankenland zu betreten gewagt hatten.

2. Ein Ausritt des Aeußeren Standes, 1796.

Zu Anfang Aprills veranstaltete der äußere Stand ein ungewöhnliches Fest, wozu sich ein doppelter Anlaß erzeugte. Es hatte sich nämlich Daniel Wyttenbach in seiner Amtsrechnung als Gubernator von Murten den Titel „Ruhmlichst Regierend“ beigelegt. Jetzt traten Einige mit der Behauptung auf, dieser Titel gebühre ihm nicht, weil man nicht wisse, ob er ruhmlich oder unrühmlich regiert habe. Unter dem Vorwand, diese Frage auf Ort und Stelle zu untersuchen, ward erkent eine Abordnung nach Murten zu senden. Denne hatte dieser Gubernator wirklich einige Bodenzinse und Gefälle in der Umgegend von Murten zu beziehen, zu welchem Ende in früheren Zeiten derselbe bisweilen in Person und in Begleit einiger Freunde dahin gereist war. Seit mehreren Jahren ware indeß dieser Ritt unterblieben.

Jetzt aber entschloß sich Albrecht Steiger, genannt von Roche (auch Kochias) — damahls noch ein reicher Mann, nachher vergeltstaget und in Armuth gestorben — bey Gelegenheit jener Abordnung, als dermahliger Gubernator, einen solchen Ritt zu veranstalten. Die Theilnehmer an diesem Fest versammelten sich nun bey 70 Mann stark eines Morgens um 5 Uhr auf dem Kirchplatz. Ungefähr 20 wollten den Zug zu Pferde mitmachen: die übrigen bestiegen Fuhrwerke. Die Zurüstungen verzögerten die Abreise noch bis 6 Uhr, wo das Schmettern der Trompeten das Zeichen zum Aufbruch gab und die Reisegesellschaft sich in Bewegung setzte, die Kirchgasse hinab, die vorderen Gassen hinauf, zum Thore hinaus. Boran Meister Lorenz der Trompeter mit der Musik in roten Jacken, nach diesen der Fourier Mader, mit den Läufferen und Weibeln in ihrer Amtstracht in grün, roth und gelben Mänteln. Darauf erschienen auf stolzen Pferden die Führer des Zugs. Karl Ludwig Mutach von Holligen, damahliger Landvogt von Habsburg, Franz Ludwig von Grafenried von Worb (später als Oberamtmann von Ronoltingen im Wahnsinn verstorben), der Generalmajor, Albrecht Steiger, der Gubernator, Rudolf Kastenhofer, der Kanzler, Rudolf von Grafenried, Adjutant, und Bernhard Hermann (nachmahliger Amtsstatthalter von Bern) als Haupt der Gesamtschaft; hinter ihnen drey Knappen des Landvogts von Habsburg in Livrey mit Handpferden. Auf diese folgten die berittene Burgerschaft, bey 20 Pferden stark, je zwey neben einander, hinter diesen die Waffenträger des Standes, mit Schild und Helm, mit wogendem Federbusch, in den Händen geflamnte Schwerter; an diese schloß sich die fahrende

Gesellschaft, zuerst die vier-spännige Gesandtschaftskutsche, mit Ludwig Tscharner Welsch=Setelmeister (nachher als Standesbuchhalter verstorben), Daniel Wyttenbach, Viktor von Grafenried und der Bauherr Zehender vom Gurnigel, alle des Raths: nebenher die Läufer in der Farb mit ihren Spießen, sodann der Schultheiß Tribolet, ebenfalls in einer vier-spännigen Kutsche, worauf die noch übrige fahrende Bürgerchaft in 8 Kutschen folgte; zwei Standesweibel in ihren grün gelb und roth gestreiften Amtsmänteln schlossen den Zug. Auf und ab sprengte, um Ordnung zu erhalten, Meister Erb, der Lehnkutscher. Gleich vor dem Thor begann die Reiterer ein so schnelles Rennen, daß die geharnischten Waffenträger in bittere Not geriethen und nicht mehr wußten, wie sie mit nur zwei Händen die Schwert, die Schilde, die Zügel oder die Mähnen der Pferde halten sollten. Ich war zurückgeblieben und sprengte eilig nach um die Reiterer etwas anhalten zu lassen, damit die armen Kerls wieder etwas in Fassung kommen möchten. Zu Gümminen ward Halt gemacht und ein Frühstück eingenommen. Bald giengs unter Trompetenschall und Peitschenknaß wieder zum Dorf hinaus, und durch Staubwolken, die uns ein tüchtiger Wind in's Gesicht trieb, Murten zu. Hier ritten wir dem Gestade des Sees nach, der seine rauschenden Wellen ans Ufer warf, durch die sogenannte Kyff und hielten unseren Einzug durch das Thor gegen Wislisburg, durch das gaffende Volk, bis zum Adlerwirthshaus, wo wir abstiegen. An den mit Zuschauern und Zuschauerinnen gefüllten Fenstern hatten besonders zwei wunder-schöne Töchter des Grafen von Affry von Freyburg unser aller Blicke auf sich gezogen. Vom Wirthshaus weg verfügte

sich die ganze Gesellschaft Paar und Paar nach dem Rathhaus und stellte sich in dem ziemlich dunkeln Rathssaal in einen Kreis den Wänden nach. Am Kanzleytisch stand die Abordnung, Tscharner der Sekelmeister, Hermann, Steiger, der Gubernator, mit dem Staatschreiber Bissaula von Murten, mitten im Saal die herbescheidenen Lehenmänner und Zinsträger. Jetzt nahm zuerst der Sekelmeister Tscharner das Wort, und stellte ihnen Steiger vor als ihren gnädigen Herrn Gubernator, der im Nahmen des Hochlöblichen Außerer Standes das Regiment über sie zu führen habe, und dem sie mithin die gebührende Achtung und Gehorsam zu leisten hätten. Dann begann Hermann als Haupt der Untersuchungscommission die ganz erstaunt dastehenden Bauern zu befragen, ob sie Ursache hätten über die Regierung ihrer Gubernatoren Beschwerde zu führen, ob sie ihnen nicht Recht hielten nach Sitte und Gesetz des Landes? Ob sie sie hart hielten mit Frohndiensten und sich mästeten vom Schweiß des Landmanns? oder ihnen ihre Töchter raubten oder sich das Recht der Brautnacht anmaßten oder dafür die Abgabe des Schürpsguldens bezögen? Als nun die armen Gesellen, die in ihrem Leben von keinem Gubernator des Außerer Standes nie gehört und von dem ganzen Spektakel kein Wort begriffen, ganz verblüfft und erstaunt da standen, fuhr Hermann fort: Doch — Ihr verstummet, verstummet! — Das ist das schönste Lob Euerer bisherigen Gubernatoren, die Euch so milde und väterlich regiert haben, daß Ihr alle diese Dienste auch nicht dem Nahmen nach kennet: Der Hochlöbliche Stand wird stets dafür Sorge tragen, daß das Regiment über seine lieben und getreuen Angehörigen nie hartherzigen wollüstigen Tyrannen

anvertraut werde, und zum Beweis dessen gab er euch unlängst hier den edlen Junker Albrecht Steiger zum Beherrscher, dessen Regierung bey Euch und Euren Nachkommen ewiglich in gesegnetem Angedenken bleiben wird: Ihn werden einst noch Euer Enkel segnen. Jetzt aber Heil und dreymahl Heil über Euch, wenn Ihr dieses Glück dankbar erkennet und bis in Euer spätestes Alter den frölichen Tag segnet, wo er Euch mit seiner Gegenwart beehrte. Nun aber erzeiget auch Ihr Euch als gehorsame und eines solchen Regenten würdige Unterthanen und bezahlet willig und freudig den mäßigen Tribut, der ihme für seine vielfaltigen Regierungsbemühungen gebührt. Oft hatten Ausbrüche von Lachen die ganze pathetische Theaterrede gestört. Jetzt entfernten wir uns. Nur der Sekelmeister Tscharner, die Gesandten und der Stadtschreiber Bissaula blieben mit dem Gubernator Steiger, um von den Lehenträgern die Zinse zu beziehen. Wir schlenderten in der Stadt umher, allein ein ungestümer kalter Aprillwind nebst dem bald eben so ungestüm Labung fordernden Magen erfüllte uns mit Unmuth und Langerweile, bis endlich der willkommenene Ruf zum Mittagmahl erscholl. Dieses war auf zwey langen Tischen im Saale des Rathhauses aufgetragen. Als die Magen etwas gesättigt waren, wurden Gesundheiten ausgebracht, auf's Wohl des Auseren Standes von Bern und Murten (es befand sich hier eine ganz ähnliche Gesellschaft), sodann auch auf diejenige des dormaligen, auch anwesenden Schultheißen von Gottrau von Frensburg. Zum obersten Tafelmajor war unser geistreiche Kanzler Rudolf Rasthofer erkoren worden. Ueber seine Adjunktenstelle entstand ein Schisma zwischen Viktor Sinner, Paul Gaudard und

mir. Nach und nach entfernten sich die meisten. Nur Schultheiß Tribolet, der Landvogt Mutach von Habsburg, der Kanzler Kasthofer, ich und noch einige blieben am Tisch und setzten das Bechen fort, bis zum Aufbruch geblasen ward. Indessen war ein Bärenführer mit zwei Tanzbären in Murten angekommen, die er vor dem Wirthshaus ihre Kunst zeigen ließ. Vom Weine gereizt und erhitzt, sah ich darin einen Hohn für uns Berner, und wollte zornig die Bären von der Kette losmachen, woran ich aber von den übrigen gehindert ward. Jetzt ward aufgefessen und als endlich auch die Fahrenden in ihre Fuhrwerke gepackt waren, reiste man unter Trompetenschall ab. Vor dem Thor begann die Reitererhey wieder an zu jagen durch diese Staubwolken hin, die uns wie in einen dicken Nebel einhüllten. Meister Lorenz, der Trompeter, ward von seinem Pferde auf den Anger hinausgetragen und aus dem Sattel geworfen, doch ohne Schaden. Ein Knappe von Habsburg stürzte mit seinem Gaul in einen Lebhag. Der Landvogt selbst hatte für rathsamer erachtet ein Fuhrwerk zu besteigen und den Oberbefehl dem Generalmajor von Grafenried zu übertragen. Dieser stellte sich mit gezogenem Degen vor uns, ordnete uns auf zwey Glieder, die in scharfem Trabe fortritten und ließ uns dann vor Gümminen ebenfalls die Säbel ziehen und so ins Dorf einreiten. Hier ward wieder Halt gemacht. Die meisten ließen sich Thee oder schwarzen Kaffee geben. Bald ward wieder aufgebrochen. Langsam ging's die Höhe hinan; die Reiter vor den Fuhrwerken her. Bald aber begann ein tolles Treiben. Die besoffenen Kutscher fiengen an zu jagen und wollten einer dem andern vorfahren. Ich mit Kasthofer und dem jungen Grafenried

suchten umsonst die Ordnung herzustellen. Mit Mühe und nur durch die geschwinde Wendung meines leichten Ungars entgieng ich der Gefahr von einem daherjagenden Fuhrwerk überfahren zu werden. Wir ritten nun so schnell davon, daß uns die Fuhrwerke in die Länge doch nicht folgen konnten. Bey der Linde hielten wir an, um diese zu erwarten. Bald kamen dieselben auch, — allein so wild und ungestüm daher gerasselt, daß wir wiederum Gefahr liefen überfahren zu werden. Dort gelang es endlich eine Ordnung des Zugs herzustellen. Von Grafenried befohl wieder die Säbel zu ziehen und so Paar und Paar in die Stadt einzureiten. Der Kutschertroß folgte. Die dunkeln Gassen (es war gegen 9 Uhr Nachts) ertönten gewaltig vom Schmettern der Trompeten, dem Hufschlag der Kofse, dem Rasseln der Fuhrwerke und dem Peitschenknullen der Kutscher. So gieng der Zug durch die gedrängten Volksreihen, das uns weder so früh, noch in so guter Ordnung erwartet hatte, und an den geöffneter Fenstern vorüber wieder die vorderen Gassen hinunter und die Kirchgasse hinauf auf den Kirchplatz. Hier stellten wir uns in Reihen; der Gubernator Steiger hielt noch eine kurze Dankfagungsrede, die einige muthwillige Zuhörer im Volkshausen mit einem spöttischen Bis beantworteten, worauf alles sich zerstreute und das Bett suchte. Glückliche war auch dieser festliche Schwank und ohne Unfall vorübergegangen.

3. Besichtigung der Schanzen in Sünningen, im Januar 1797.

Im vorigen Herbst waren nun die fränkischen Heere fast überall über den Rhein zurückgewichen: nur